

**Hans Beller u. a. (Hg.): Onscreen/Offscreen.  
Grenzen, Übergänge und Wandel des filmischen Raumes**

Stuttgart: Hantje Cantz Verlag 2000, 207 S., ISBN 3-7757-9035-7, DM 24,80

Michel Foucault hat in seinem viel zitierten Vortrag, den er vor dem „Cercle d'Etudes Architecturales“ 1967 in Paris gehalten hat, die aktuelle Epoche als die des Raumes bezeichnet: „Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickelndes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt.“ Foucault entwickelt in diesem Vortrag die Unterscheidung zwischen Utopie und Heterotopie. Das Kino gehört für ihn zu jenem Typ von Heterotopie, die „an einem einzigen Ort mehrere Räume, mehrere Platzierungen zusammenzulegen“ vermag. Diese Anregung, nicht nur das Kino als Heterotopie zu begreifen, sondern auch die Leinwand und erst recht das Zusammenspiel zwischen projiziertem Film, dem Raum des Kinos und den platzierten Zuschauern ist von der Siegener Forschungsgruppe um Volker Roloff vor allem im Hinblick auf Filme der Nouvelle vague aufgegriffen und ausgebaut worden. Im Unterschied zu solchen Ausführungen, die von Foucaults Heterotopie-Konzept her Filme betrachten, vereinigt der vorliegende Band Vorträge, die sich von ganz unterschiedlichen Perspektiven und mit ganz unterschiedlichen Ausgangsfragen dem filmischen Raum nähern. Die Vorträge gehen zurück auf ein Symposium an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, das 1999 im Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe stattgefunden hat. Hans Beller eröffnet die Reihe der Aufsätze mit einem Beitrag über Handlungsräume des narrativen Films und fragt danach, wie sie segmentiert, kombiniert und montiert werden. Ihn interessieren vor allem zwei Übergangsbereiche: „der innersequenzielle Übergang zwischen den Einstellungen aus nur einem Handlungsraum einer Sequenz und der transsequenzielle Übergang zwischen zwei Sequenzen, der als Transition bezeichnet wird.“ (S.11) Mit genauen filmtechnischen Hinweisen beschreibt er Regeln der Montage, wie das 180-Grad-Prinzip oder die 30-Grad-Regel. Er erläutert unterschiedliche Montageprinzipien und im

zweiten Teil vor allem verschiedene Techniken der Überblendung an Beispielen aus der Filmgeschichte. Der Leser erhält einen soliden Überblick über Montageprinzipien und deren Implikationen für die Konstitution von filmischen Räumen. Am Beispiel von Filmen des Regisseurs Orson Welles nähert sich Fred van der Kooij über eine „Ortsbegehung“ der Analyse des filmischen Raumes und zeichnet minutiös nach, wie die objektiven Raumverhältnisse im Film negiert werden. „damit die subjektive Erfahrung den Ort neu bilden kann“. (S.57) Er gibt mit seinem Text eine Arbeitsprobe aus einer längeren Arbeit, die vielleicht die von ihm eingangs zurecht konstatierte Forschungslücke, was Analysen des filmischen Raumes betrifft, ein Stück weit schließen kann. Joachim Paech schlägt in seinem Beitrag die Unterscheidung zwischen drei verschiedenen Räumen vor: „einem (medialen) Bildraum, einem (dispositiven) Beobachterraum und einem (modalen) dargestellten Raum“. (S.106) Am Beispiel von Godards ‚Rembrandt-Sequenz‘ aus dessen Film *Passion* zeigt er dann, welche Rolle hier der intermediale Aspekt des Übergangs verschiedener medialer Bildräume spielt. Im weiteren erläutert er einige Figuren (u. a. Travelling, Ellipse, Überblendung), die er als räumliche Konstruktion erzählter Aktion begreift. Die letzten drei Beiträge von Michael Schuster, Martin Emele und Lev Manovich beschäftigen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit den Veränderungen von Raumkonzepten durch Digitalisierung, mit dem Raum von Computerspielen und mit den Auswirkungen des Interaktionsbildes auf unsere Vorstellungen von Raum. War für Foucault das 19. Jahrhundert vor allem das Jahrhundert der Zeit, so kommt Manovich am Ende seines Vortrags, mit Bezug auf Paul Virilio, zu einer gegensätzlichen Bilanz: „Während aber im 19. Jahrhundert der Raum die Hauptkategorie sei, wurde im 20. Jahrhundert die Zeit vorrangig.“ (S.203) Diese Beobachtung kann als ein Indiz dafür genommen werden, dass eine Theorie des (Bild-)Raums auch die Frage klären könnte, ob wir nun im Zeitalter des Raumes oder der Zeit leben. Zu vermuten ist (und das deutet Foucault ja auch an), dass genau diese Differenzsetzung mit der Kategorie der Heterotopie unterlaufen werden kann.

Irmela Schneider (Köln)